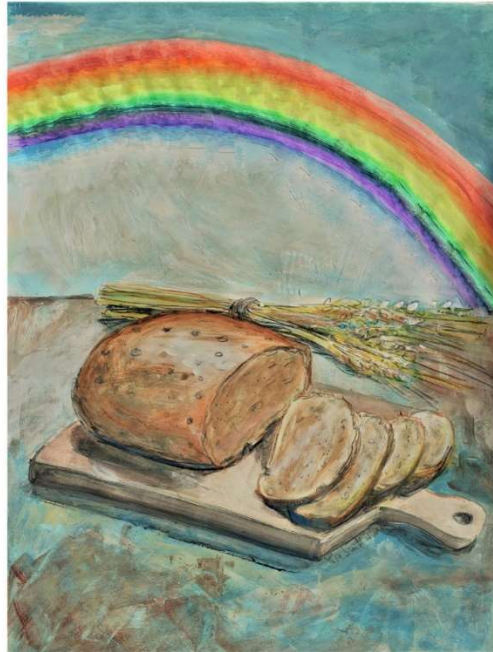


18. Sonntag im Jahreskreis

4. August 2024



Pia Foierl

**Im Brot,
das heißt,
in Jesus selbst
erneuert Gott
seinen Bund
mit den
Menschen.
Die Eucharistie
ist Garant
seiner
Fürsorge.**

Ex 16, 2–4.12–15

Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen

Eph 4, 17.20–24

Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist

Joh 6, 24–35

Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben

Joh 6, 24–35

In jener Zeit,

24 als die Leute sahen, dass weder Jesus noch seine Jünger am Ufer des Sees von Galiläa waren, stiegen sie in die Boote, fuhren nach Kafarnaum und suchten Jesus.

25 Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierhergekommen?

26 Jesus antwortete ihnen:

Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.

27 Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird! Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt.

28 Da fragten sie ihn:

Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen?

29 Jesus antwortete ihnen:

Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

30 Sie sagten zu ihm:

Welches Zeichen tust du denn, damit wir es sehen und dir glauben?

Was für ein Werk tust du?

31 Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.

32 Jesus sagte zu ihnen:

Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

33 Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.

34 Da baten sie ihn:

Herr, gib uns immer dieses Brot!

35 Jesus antwortete ihnen:

Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Letzte Woche speiste Jesus noch fünftausend Männer mit Brot und Fisch, heute speist er sie mit Worten ab. Könnte man meinen.

Den Sinn dieses Evangeliums erkennt man erst, wenn man einige Seiten davor und dahinter mitliest. Dann wird klar, dass es dem Evangelisten Johannes um eine einzige, wichtige Aussage geht, nämlich um die Bedeutung, die Jesus für uns hat. Denn die Pointe der ganzen Erzählung ist die Erklärung Jesu: Ich bin das Brot des Lebens.

Johannes spielt gerne mit den Begriffen, um ihre theologische Bedeutung gegen die alltägliche Bedeutung abzugrenzen. Bei der „wunderbaren Brotvermehrung“ wurden die Leute satt und laufen nun Jesus nach; er aber fordert sie auf, weniger an den Bauch zu denken als vielmehr an das wirklich Wichtige. Sie sollen über ihr irdisches Leben das ewige nicht vergessen. Brot hält den Menschen am Leben, aber im Wort Gottes hört der Mensch, dass er in Wahrheit ein Leben hat, das kein Hungertod beenden kann. Das Brot des Lebens ist die Botschaft, dass jeder Mensch immer und in jeder Situation unüberbietbar in Gottes grenzenloser Liebe geborgen ist und dass dagegen kein Schicksal ankommt. Diese Botschaft ist uns vertraut und zugleich fremd; wir müssen sie uns immer wieder sagen lassen, wir brauchen diese Ermunterung wie das tägliche Brot.

Dieser Glaube macht lebendig. Er allein vermag alle Angst des Menschen um sich zu entmachten und ihn damit aus den Fesseln von Angst, Resignation oder falschen Selbstzweifeln zu befreien. Das Wort Gottes hält wie Brot den Menschen am Leben, aber am wirklichen Leben, dem ewigen in Gottes Hand.

Christus ist das menschgewordene Wort Gottes. Deshalb darf er sich richtigerweise als Brot des Lebens bezeichnen. Und wir dürfen uns über ihn freuen. Und zum Fressen gernhaben.

(Diakon Dr. Andreas Bell), www.erzbistum-koeln.de/seelsorge_und_glaube)

In einem modernen Gedicht zitiert Wilhelm Wilms eine alte Frau. Sie wurde gefragt, warum sie jeden Sonntag in die Kirche gehe und was ihr die kleine Hostie bringt, die sie da bekommt. Die Frau gab zur Antwort:

*„hinter diesem stückchen brot
steckt meine letzte hoffnung
dass ich noch einmal gesättigt werde
ich habe eine gute rente
sagte die alte frau
und kann mir viel brot kaufen
und kann jeden tag ins cafe gehen
aber
das will ich ihnen sagen
ich habe noch kein brot gefunden
das mich satt macht
aber dieses weiße scheidchen
ist meine hoffnung
denn da steckt
ungeheuer viel dahinter
ein mann
ein mensch wie wir
der hat sich selbst weggegeben
der wurde selbst brot
wissen sie
sagte die alte
so einer
der sich selbst weggibt
so etwas ist meine hoffnung...“*

(aus einer Predigt von Pater Pius Kirchgessner OFMCap)

(Bild: Imageonline-Pfarrbriefservice; Impulsblatt: M. Lütge, Northeim)